

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 215 (1936)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1934/35

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1934/35.

Zu Anfang des Jahres 1934 sah es fast aus, als würde die Wirtschaftskurve wieder aufwärtssteigen, doch brachte das zweite Halbjahr 1934 wieder neue Rückschläge. Die Preise der Agrarprodukte vermochten sich allerdings unter dem Einfluß der großen Dürre im Sommer 1934 etwas zu erholen. Der Welthandel liegt aber nach wie vor in den Fesseln eines weitverzweigten Systems von Zollmauern, Kontingentierungen, Transferverboten, Abrechnungs- und Kompensationsabkommen. Die Arbeitslosigkeit ist fast überall zurückgegangen, aber auch dies nur infolge einer allseitig verschärften Politik der Abschließung und infolge vermehrter Kriegsrüstungen, seitdem die Abrüstungskonferenz in die Brüche gegangen ist. Eine weitere Erschwerung des Handelsverkehrs bildete die Unsicherheit der Währungen durch die Lösung verschiedener Länder vom Goldstandard. Die U. S. A. sind allerdings wieder zum Goldstandard zurückgekehrt; doch kann der Präsident den Dollar, der heute auf 59 % stabilisiert ist, noch bis 50 % der früheren Parität abwerten. Wieder haben im Berichtsjahr zwei Länder, die Tschechoslowakei und Belgien, eine Währungsabwertung vorgenommen, freilich ohne damit den erwarteten Erfolg beim Export zu finden. Neuerdings hat Italien die Devisenbewirtschaftung eingeführt.

Die Schweiz geriet im vergangenen Jahre noch weiter in die Krise hinein. Zwar vermochte die für den einheimischen Markt arbeitende einfuhrgeschützte Industrie sich ordentlich zu behaupten, doch machte die Exportindustrie weitere Rückschritte. Der Export betrug 1934 mit 844 Mill. Fr. nur mehr zwei Fünftel des Exportes von 1928.

Der Großhandelsindex schwankte 1934 zwischen 89 und 92; der Lebenskostenindex sank auf 129 zurück (Nahrungsmittel, Kleider, Brennstoffe 114/115, Miete 182!).

Die Zahl der Arbeitslosen betrug Ende Januar 1935 bereits 110 000 gänzlich Arbeitslose, d. h. 11 % mehr als im Vorjahr. Im Baugewerbe waren es allein 45 000. Auch in den folgenden Monaten war der Rückgang geringer als im Vorjahr.

Ueber den Stand der einzelnen Industriebranchen ist folgendes zu sagen: Die Metall- und Maschinenindustrie hatte anfangs 1934 etwas bessere Aussichten, die sich indessen wieder verflüchtigten. Die Preise waren gedrückt. Trotz der Fabrikationszuschüsse des Bundes und der staatlichen Exportrisikogarantie ist eine fühlbare Konkurrenzverbesserung nicht eingetreten. Die Uhrenindustrie verzeichnete eine gewisse Erholung, wenigstens stieg der Export an billigen Uhren und hat die Arbeitslosigkeit nachgelassen. Die Wollindustrie vermochte sich dank Einfuhrkontingentierung ordentlich zu halten, weniger gut stand es dagegen in der Baumwoll- und Seidenstoffweberei und der Kunstseidenfabrikation. Die Ausfuhr an Stickereien und Plattstichgeweben bringt gegenwärtig kaum mehr den zehnten Teil der in der Vorkriegszeit erzielten Summe, und der Maschinenbestand ist um 80 % verringert. Be-

friedigend arbeitete immer noch die chemische Industrie. Wenig erfreulich dagegen liegen die Verhältnisse bei der Kondensmilch- und Käsefabrikation. Das Baugewerbe hat sich bis jetzt immer noch ordentlich gehalten, doch nimmt die Arbeitslosigkeit zu, da in der Bautätigkeit eine Sättigung schon mehr als erreicht ist. Wenn nicht die Aufträge der öffentlichen Hand da wären, würde es schon heute im Baugewerbe wesentlich schlechter aussehen. Im Gastgewerbe sind es vor allem die großen Hotels, welche die Krise empfindlich zu spüren bekommen, da die Ausländer trotz Fahrpreisvergünstigungen stark ausbleiben. Gegenwärtig steht ein Hotel-Verkehrsteilungsplan in Diskussion, durch welchen eine rationellere Ausnützung der Hotelanlagen erstrebt wird.

Die Landwirtschaft hatte dank des sonnigen Wetters einen guten Fruchtsertrag zu verzeichnen. Die Heuernte war zwar unter Mittel, dafür geriet das Getreide gut und die Kartoffeln erzielten eine Rekorderte. Sehr groß war auch die Obsternte, und der Wein hatte erstmals seit 1929 wieder einen guten Jahrgang. Die Preise, die bereits mehrere Jahre hindurch immer mehr gesunken waren, wichen noch weiter zurück. So betrug der Index der landwirtschaftlichen Produktpreise, der 1930 noch auf 154 gestanden war, 1934 nur noch 109. Nach wie vor ist es die Milch- und Viehwirtschaft, welche die größten Preisrückschläge auszuhalten hat, während die Preise der Erzeugnisse des Ackerbaues und Obstbaues dank der Uebernahme des Getreides durch den Bund und dank der Frachtbeiträge und anderer Maßnahmen der Alkoholverwaltung immer noch verhältnismäßig recht gut sind. Allerdings mußte sich der Bund auch zu einer erneuten Stützung des Milchpreises entschließen. Die Hauptursache der Landwirtschaftsnot unserer Tage liegt darin, daß der Betrieb vielfach die Schuldzinsen nicht mehr herausschlägt und der Bauer von der Substanz zehrt und, wo diese aufgebraucht ist, vor dem Ruin steht. Freilich konnten durch die allorts eingeführten Bauernhilfskassen viele Konkurse verhütet werden. Die Zahl der landwirtschaftlichen Konkurse ist aber von 155 im Jahre 1930 auf 541 im Jahre 1933 gestiegen.

Der schweizerische Außenhandel hat im Berichtsjahr eine weitere Schrumpfung erfahren. Mengenmäßig hat sich allerdings die Ausfuhr wieder gehoben und ist insbesondere die Zahl der exportierten Uhren um 17 % gestiegen, wertmäßig dagegen ist die Ausfuhr von 853 Mill. Fr. im Jahre 1933 auf 844 Mill. zurückgegangen. Bei der Einfuhr ist dagegen sowohl nach der Menge, wie nach dem Wert ein Rückgang festzustellen. Dabei hat sich der Einfuhrüberschuß von 741 Mill. Fr. auf 590 Mill. verringert. Ganz ähnlich haben sich die Verhältnisse auch im 1. Quartal 1935 fortentwickelt. Das Austauschverhältnis zu Deutschland hat sich etwas verbessert, indem unsere Ausfuhr nun fast die Hälfte der Einfuhr beträgt gegen $\frac{1}{5}$ im Jahre 1932. Frankreich ist dadurch als Abnehmer schweizerischer Produkte auf den zweiten Platz gerückt, dann folgen

Großbritannien, Italien, U. S. A., Niederlande. Während die Schweiz aus Europa und Amerika mehr als doppelt soviel eingeführt als ausgeführt hat, ist das Verhältnis mit Asien annähernd gleich. Bei Japan ist das Verhältnis gar 9 zu 6 zu unsern Gunsten, was freilich nicht hindert, daß auch der Schweiz von dieser Seite schwere Gefahr droht, weil die Ueberflutung des Auslandmarktes mit billigster japanischer Ware den Absatz von Schweizerwaren mehr und mehr erschwert.

Die seit Jahren bestehende Flüssigkeit auf dem schweizerischen Geldmarkt hielt auch im Jahre 1934 an, und dies trotz zeitweise starker Kapitalrückgänge aus der Schweiz. Auf dem Kapitalmarkt war die Emissionsstätigkeit unbedeutend und beschränkte sich zur Hauptsache auf Konversionen. Die Kreditenbasis der Obligationen betrug rund 4 %, sank aber zeitweise bis auf 3,6 %. Im Bankwesen machten sich die Schwierigkeiten der Zeit auch geltend, namentlich bei stark engagierten Unternehmen, von denen wieder einige die Schalter schließen mußten. Seit Neujahr 1935 haben auch die Aktien der Großbanken eine starke Senkung erfahren. Andererseits aber hat sich die Schweiz. Volksbank wieder ordentlich erholen können. Durch das am 1. März 1935 in Kraft getretene Banken- und Sparkassengesetz soll nun auch eine straffere Ordnung auf diesem Gebiete erzielt und damit das Vertrauen zum schweizerischen Bankwesen gestärkt werden. Im weiteren mußte der Bundesrat zum Schutze des Publikums auch Vorschriften über die stark verbreiteten Bausparkassen erlassen.

Der Schweizerfranken war auch im Berichtsjahr wiederholt die Zielscheibe heftiger Angriffe, die aber von der Nationalbank stets mit Erfolg abgewehrt werden konnten. Vor kurzem wurde zum Schutze der Währung auch der Diskontsatz von 2 auf 2½ % und der Lombardsatz von 2½ % auf 3 % erhöht. Wenn auch einzelne Kreise von der Wundertur einer Abwertung immer noch eine Besserung erwarten, so sind doch die Fachleute darüber einig, daß die Abwertung gerade für die Schweiz, die sowohl hinsichtlich Rohstoffe wie Nahrungsmittel auf die Einfuhr angewiesen ist, verhängnisvoll wäre und uns statt aus der Krise nur noch tiefer hineinführen würde. Der Notenumlauf und die kurzfristigen Verbindlichkeiten der Nationalbank waren 1934 fast ununterbrochen zu mehr als 90 % in Gold gedeckt.

Daß die Wirtschaftspolitik in solchen Zeiten eine schwierige Sache ist, versteht sich von selbst. Die Behörden suchten sich, so gut es ging, den veränderten Verhältnissen anzupassen. Im Vordergrund standen natürlich Einfuhrbeschränkungen und Krisenmaßnahmen. Dazu gehörten Krisenbeiträge, rechtliche Schutzmaßnahmen, Kredithilfe, Arbeitsbeschaffung. Ende 1934 hat die Bundesversammlung ein Arbeitsbeschaffungsprogramm angenommen. Die Kriseninitiative, die noch weiter geht und wirtschaftspolitisch äußerst umstritten ist, wurde in der Volksabstimmung vom 2. Juni 1935 mit 564 858 gegen 425 369 Stimmen und 18 gegen 4 Stände nach

erbittertem Kampfe verworfen. Damit ist ein Faktor großer wirtschaftlicher Beunruhigung und finanzieller Gefahr weggefallen. Immerhin werden die Behörden trotz Verwerfung der Entschuldungs- und Arbeitsbeschaffungsfrage ein vermehrtes Augenmerk zu schenken haben.

Der Zahlungsverkehr mit Deutschland wurde immer schwieriger. Das Transferabkommen von Ende 1933 mußte im Juli 1934 und April 1935 durch ungünstigere Vereinbarungen ersetzt werden.

Die eidg. Staatsrechnung für das Jahr 1934 schloß mit einem Ausgabenüberschuß von 26,6 Mill. Fr. Gegenüber dem Vorjahr haben die Einnahmen um 43,8 Mill. Fr. und die Ausgaben um 1,8 Mill. zugenommen. Die Maßnahmen des Finanzprogramms sahen eine Mehreinnahme von 80 Mill. Fr. vor. Die tatsächliche Mehreinnahme betrug jedoch nur 43 Mill. Fr. Die Einsparungen laut Finanzprogramm hätten 39 Mill. Fr. einbringen sollen. Tatsächlich beschränkten sie sich aber auf 7 Mill. Fr. Demgegenüber sind durch Krisenmaßnahmen usw. 35 Mill. Fr. neue Ausgaben erwachsen. Die Gewinn- und Verlustrechnung des Bundes schließt mit einem Rückschlag von 28,7 Mill. Fr. Im 1. Quartal 1935 sind die Zolleinnahmen, die bisher noch sehr stabil geblieben waren, empfindlich zurückgegangen und betragen 49 Mill. Fr. gegenüber 61 Mill. Fr. im 1. Quartal 1934. Im März betrug der Rückschlag sogar 25 %. Diese Tatsache zeigt, daß die Finanzlage des Bundes vermehrte Vorsicht erheischt und man dem Bund nicht immer mehr aufladen kann. Man darf nicht vergessen, daß die Krisenbekämpfung und die Sanierung der Bundesbahnen dem Bund erhebliche Belastungen bringen, die irgendwie ausgeglichen werden müssen, wenn das finanzielle Gleichgewicht des Bundes nicht in Frage gestellt werden soll.

Die Bundesbahnen haben 1934 bei einem Einnahmenrückgang von 4 Mill. Fr. die Ausgaben um 11 Mill. Fr. gesenkt und damit einen gegenüber dem Vorjahr um 7 Mill. Fr. besseren Betriebsüberschuß (96 Mill. Fr.) erzielt. Da aber allein die Verzinsung und Tilgung der Schulden 127 Mill. Fr. erfordert, ist der Fehlbetrag der Gewinn- und Verlustrechnung von 42 Mill. Fr. nicht verwunderlich.

Leider ist in der so notwendigen Sanierungsfrage noch wenig Positives geschehen. Die Vorlage für ein Verkehrsteilungsgesetz für Eisenbahn und Auto ist am 5. Mai 1935 verworfen worden. Der Volksentscheid über die Initiative betr. Entpolitisierung der Bundesbahnen steht noch aus. Bei den starken politischen Gegensätzen ist die Herbeiführung einer durchgreifenden, Entlastung bringenden Lösung recht schwierig. Es rächt sich heute, daß man in den guten Jahren zu sehr auf technische Vervollkommenung und zu wenig auf die Anlage genügender Reserven und auf größere Abschreibungen gesehen hat.

Die Finanzen der Kantone und Gemeinden sind durch die Krise ebenfalls stark getroffen worden. Es mußte deshalb da und dort die Steuer-schraube angezogen werden, was allerdings nicht überall glückte.